

A BERVAVÖLGYI-SZIKLAÜREG ÁLLATVILÁGA, KÜLÖNÖS  
TEKINTETTEL A HAZAI MAGDALÉNIENRE.

Irta: *Mottl Mária*.

DIE FAUNA DER BERVAVÖLGYER HÖHLUNG MIT BESON-  
DERER BERÜCKSICHTIGUNG DES UNGARISCHEN  
MAGDALÉNIEN.

Von: *Maria Mottl*.

A hevesmegyei Felnémet község határában lévő sziklaüreg faunája két szívre bontható. A felső, sárga agyagréteg állattársasága a hazai magdaléni korú faunákkal való összehasonlítás alapján a Magdaléni II.-be, vagyis a postglaciális emelet elejére tehető. Az alsó világosbarna mészkőtörmelékes üledék a javaglaeiális szintbe tartozó solutréenbe sorolható, amelyből — a Bükkben először, — az *Arctomys primigenius* K a n p. állkapoestöredéke került elő.

A sárga agyagréteg két érdekessége a magdaléni ősenber állkapoestöredéke és újjperce, valamint egy 2 helyen átfúrt esattzerű csonteszköz.

\* \* \*

Die Bervavölgyer Höhlung, im Volksmund Kemenecluk, befindet sich in der Gemarkung der Gemeinde Felnémet (Kom. Heves), am linken, felsigen Abhang des Berva-Tales, in einer abs. Höhe von 318 m. Der ursprünglich 60 cm hohe, halbkreisförmige Eingang führte in eine 6 m lange, 3 m breite und 1.5 m hohe mitlung, die in ihrem rückwärtigen Abschnitt fast vollständig mit Ablagerungen angefüllt war. Dieser Teil der Höhlung mündet mit einem Schacht zwischen den Felsen des Berggipfels. Die Höhlenwände sind mit schönen Tropfsteinbildungen bedeckt, während der Felsgrund von einem bankig abgesonderten, triassischen Kalkstein gebildet wird. Die Höhlung wurde zuerst im Jahre 1930 von J. Danicza aufgesucht, der sie vermessen und auch eine Versuchsgrabung anstellte. Im Verlaufe der systematischen Höhlenforschungen der Kgl. Ung. Geol. Anstalt kamen im Jahre 1933 die Höhlen der Umgebung von Felsőtárkány (Kom. Heves) an die Reihe. Während ich die Leitung der Arbeiten in den Höhlen des Vár-Berges übernahm, — begann Prof. Kadıć die Ausgrabungen der Höhlen des Berva-Tales.

Die Bervavölgyer-Höhlung entstand entlang einer OW-lich streichenden Spalte durch Korrosion. Auf die Ausbildung der Höhlung übte die bankige Struktur des Kalksteines einen starken Einfluss aus, was auch in der Genese der Höhlen des Vár-Berges zu bemerken war. Der Schacht verdankt seine Entstehung einer Querspalte.

Die normal abgelagerte Höhlenfüllung erreichte kaum die Mächtigkeit von 2 m und setzte sich bloss aus 3 Schichten zusammen:

1. Der Höhlengrund war von einem 1 m mächtigen, kalkschuttführenden, hellbraunen Höhlenlehm bedeckt.

2. Im weiten Hohlraum hat sich auf dieses Sediment eine schmale, gelbe Höhlenlehmschicht abgelagert, in der sich ausser der Kleinwirbeltierfauna ein menschliches Unterkieferbruchstück u. Schneidezahn, ein Fingerglied und zwei ausgezeichnete bearbeitete, interessante Knochenartefakte der Magdalénienkultur vorfanden.

3. Die beiden genannten Schichten bedeckte eine 60–70 cm dicke Humusschicht mit zahlreichen rezenten Säugetierknochen und neolithischen Tongefässcherben.

Unter Berücksichtigung der relativ geringen Mächtigkeit der Höhlenfüllung, kann die Tierwelt der Bervavölgyer Höhlung als eine ziemlich reiche angesprochen werden.



Fig. 23. ábra. a = a bejárat, b = a belső üreg és c = a kúrtó keresztmetszete. — Querschnitt des Einganges (a), des inneren Raumes (b) und des Schachtes (c).

I. Die Tierarten der Humusdecke sind folgende: *Ursus arctos* L., *Canis lupus* L., *Martes martes* L., *Meles meles* L., *Cricetus cricetus* L., *Sciurus vulgaris* L., *Lepus europaeus* Pall., *Sus scrofa* L., *Bos taurus* L., *Equus caballus* L., *Ovis aries* L., *Cervus elaphus* L.

II. Die Fauna der gelben Höhlenlehmschicht enthielt die Reste folgender Arten: *Talpa europaea* L., *Erinaceus roumanicus* (Barr. Ham.), *Myotis myotis* Borkh., *Ursus spelaeus* Ro-venm., *Canis lupus* L., *Vulpes vulpes* L., *Meles meles* L., *Martes martes* L., *Mustela erminea* L., *Lynx lynx* L., *Hyaena spelaea* Goldf., *Lepus* sp., *Ochotona pusillus* Pall., *Arvicola terrestris* L., *Apodemus sylvaticus* L., *Cervus elaphus* L., *Cervus capreolus* L., *Equus woldrichi* Ant., *Bufo viridis* (Laur.).

III. Die Tierarten des hellbraunen Höhlenlehms: *Ursus spe-*

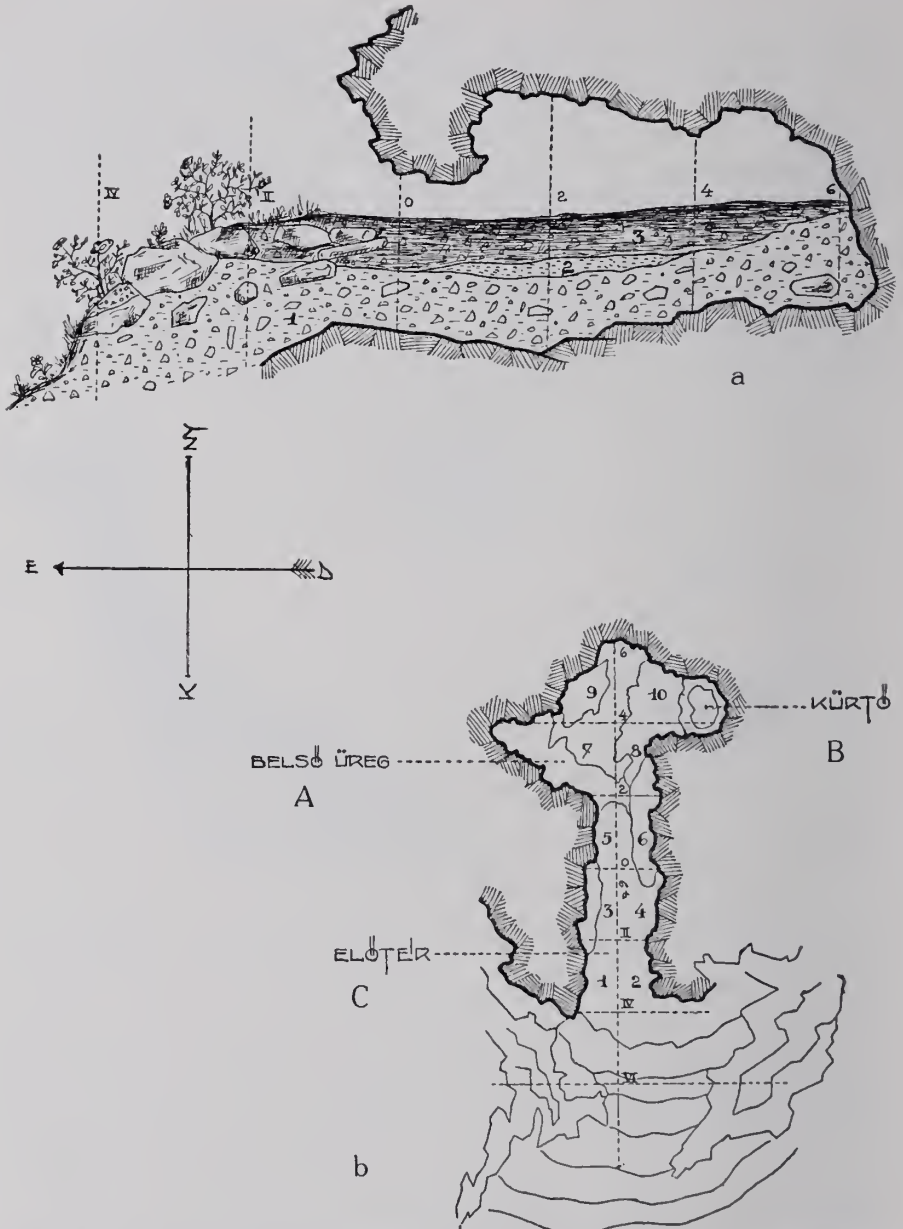


Fig. 24. ábra. Die Bervavölgyer Höhlung (Kemencelyuk). Vermessen in 1935. von O. Kadič, gezeichnet von M. Mottl.  
 a = a Bervavölgyi-sziklaüreg hosszmettszete. — Längsschnitt der Bervavölgyer Höhlung. 1. Hellbrauner Höhlenlehm (világosbarna barlangi agyag), 2. Gelbe Tonschicht (Sárga agyagréteg), 3. Humusdecke (Humusz). b = a Bervavölgyi sziklaüreg alaprajza. — Grundriss der Bervavölgyer Höhlung. A = innerer Raum, B = Schacht, C = Vorhalle.

*læus* Rosenm., *Canis lupus* L., *Vulpes vulpes* L., *Meles melas* L., *Gulo gulo* L., *Lynx lynx* L., *Hyaena spelæa* Goldf., *Macropotax*, *Arctomys primigenius* Kaup., *Sus* sp., *Cervus elaphus* L., *Cervus capreolus* L., *Rangifer tarandus* L., *Megaceros giganteus* Blmb., *Bos primigenius* Boj., *Bison prisæus* Boj., *Capra (sever-tzowi) ibex* Fermekreis), *Rupicapra rupicapra* L., *Equus woldrichi* Ant., *Rhinoceros antiquitatis* Blmb.

Die einzelnen Elemente der Tiergesellschaft der Humusdecke weisen auf ein ziemlich hohes Alter dieser Schicht hin und zwar auf die Zeiten, wo im Bükk-Gebirge noch Brambär und Wolf lausten.

Sehr interessant ist das Vorkommen des Stacheltieres in der gelben Hohlentlehmschicht, nachdem diese Art in unseren pleistozänen Ablagerungen ziemlich selten anzutreffen ist. Da es sich aber nur um einige Gliedmassenknochen und um ein Unterkieferbruchstück handelt, konnte ich leider nicht feststellen, ob wir es mit der dicksehnänzigen westenropäischen oder der schlanksehnänzigen ostenropäischen Unterart (*Erinaceus roumanicus*, Barr. Ham.) zu tun haben. Erwähnenswert ist ferner das Vorhandensein des Siebenschläfers, dessen Reste unter den Nagetieren der gelben Schicht am häufigsten anzutreffen sind. Als ziemlich seltene Art ist auch der Luchs zu betrachten, während der, in unserem spätglacialen Faunahorizont massenhaft auftretende Pechhase hier nur durch ein einziges Unterkieferfragment vertreten ist.

Die Pferdeart der Bervavölgyer Höhlung ist mit dem Pferd des Mousterien der Suba-Höhle\* nicht identisch. Als gute Unterscheidungsmerkmale zwischen den zwei Pferdearten dienen besonders die Struktur der Schmelzschlingen des ersten unteren Praemolaren (P<sub>2</sub>) und des letzten unteren Molaren. Während die Pferdeart der Suba-Höhle in die s. str. *Equus abeli-mosbacherensis*-Gruppe gehört, ist das Pferd der Bervavölgyer Höhlung mit dem *Equus woldrichi* Ant., also mit einer jüngeren Form identisch. Der Höhlenbär und die Höhlenhyäne sind nur durch spärliche Knochenreste vertreten und in der gelben Schicht sind eigentlich nur diese zwei Arten als ausgestorben zu betrachten. Es scheint, dass beide Formen in ihrer Individuenzahl stark vermindert, das ganze Magdalénien überlebten und erst später endgültig verschwanden. Interessant ist auch die Anwesenheit einer grossen elaphoiden Hirschart, welche schon im Hochmousterien der Suba-Höhle erscheint und zum Alluvium der Szeleta-Höhle hinüberführt. Dadurch wird die Entscheidung der Frage, ob dieser unser „*Cervus problematicus*“ dem *Cervus elaphus germanicus* oder dem *Cervus maral* angehört, — immer wichtiger.

Letzten Endes finden wir in der Tiergemeinschaft des Magdalénien der Bervavölgyer Höhlung keine einzige Art, die auf ein

\* Jetzt Mussolini-Höhle.

kaltes Klima hinweist. Fast sämtliche Elemente sind Wald- oder Tieflandbewohner der gemässigten Zone, von denen erstere vorherrschen. Aus dem Vergleich mit den übrigen vaterländischen Faunen des Magdalénienhorizontes können folgende Folgerungen gezogen werden:

I. In der Tiergemeinschaft der Pilisszántóer Felsnische (s. T. Kormos: Jahrb. d. Kgl. Ung. Geol. Anst., Bd. XXIII. H. 6., 1915. Budapest) bilden das Ren, die Lemminge, der Pfeifhase, der Zwerghamster und das Zwergziesel die Charaktertiere, es sind aber auch Vielfrass, Polarfuchs, Schneemaus und Schneehuhn vertreten, d. h. alle jene Tierformen, die in den Ablagerungen unseres Magdalénien typisch, in der Fauna des Kemececyuk aber nicht anzutreffen sind.

II. In der Tiergesellschaft der Remetehegyer Felsnische (s. T. Kormos—K. Lambrecht: Jahrb. d. Kgl. Ung. Geol. Anst., Bd. XXII, H. 6, 1914) ist das Überwiegen der Steppenformen zu beobachten. Wühlmäuse, Pfeifhase und Maulwurf dominieren. Vom Lemming kam nur ein einziger Unterkiefer zum Vorschein, *Microtus nivalis* fehlt gänzlich, Vielfrass, Polarfuchs und Ren sind nur ganz schwach vertreten. Sehr spärlich kamen auch die Reste des Zwerghamsters und die des *Citellus citelloides* zum Vorschein, dementsprechend werden auch die Schneehühner immer mehr von steppenbewohnenden Vogelarten verdrängt. In ihrer Gesamtheit ist diese Fauna jünger als die der Pilisszántóer Felsnische.

III. In der Fauna der Magdalénienschichten der Jankovich Höhle (s. T. Kormos—K. Lambrecht: Barlangkutató, Bd. II., 1914) herrschen Halsbandlemming, Pfeifhase und Schneehühner vor.

IV. Übereinstimmende Verhältnisse finden wir in der oberen, roten Tonschicht der Peskö-Höhle, in der nach den Untersuchungen Gy. Éhik's (s. Barlangkutató, Bd. II., 1914) gleichfalls der Halsbandlemming, *Ochotona* und das Ren dominieren, weshalb dieser Faunenhorizont mit den obengenannten Tiergesellschaften der Pilisszántóer Felsnische und der Jankovich-Höhle in eine gemeinsame Gruppe einzureihen ist.

V. In der gelben Tonschicht der Puskaporos-Felsnische (s. Kormos—O. Kadić: Jahrb. d. Kgl. Ung. Geol. Anst., Bd. XIX, H. 3. 1911) herrschen wieder die Wühlmäuse, der Maulwurf und *Ochotona* vor. Lemming, *Microtus nivalis*, *Cricetiscus songarus*, Polarfuchs, Vielfrass und Renüberreste sind spärlich. Diese Tiergesellschaft ist mit jener der Remetehegyer Felsnische ungefähr gleich alt.

VI. In der gelben Schicht der Pálffy-Höhle treffen wir neben den massenhaft auftretenden Lemmingen und Schneehühnern den Zwerghamster, den rötlichen Ziesel und die Schneemaus aa. (s. Gy. Éhik: Barlangkutató, Bd. I, 1913).

VII. Die Tiergesellschaft der Lössstation von Ságvár setzt sich aus massenhaft vorkommenden Ren- und Pferdeknöcheln zusammen. (s. J. Hillebrand: Archaeologische Mitteil., Bd. XLV, 1931, Budapest) Leider fehlen hier Nagetiere vollständig.

Aus den obigen Angaben ergibt sich, dass zwischen den einzelnen Faunen des Magdalénien-Zeitabschnittes bemerkenswerte Unterschiede vorhanden sind, dass also diese Faunen nicht alle gleich alt sein können. In der beigelegten Tabelle habe ich im Sinne der monoglazialen Auffassung eine provisorische, den gegenwärtigen vaterländischen Verhältnissen entsprechende chronologische Übersicht zusammengestellt. Nach dieser Zusammenstellung gehören die Faunen von Pilisszántó, Ságvár, Puskó und

H o l o z ä n										
Pleistozän	Postglazial:	Mesolithikum:	Koroncó	gemässigt	Laubbäume	}	Postglazial			
		Magdalénien II.	Kemencelyuk Puskaporoser F. Remetehegyer F	gemässigt feucht						
	Glazial	Spätglazial:	Magdalénien I.	Pilisszántóer Felsenische	milder	Ulmus, Quercus, Juniperus, Fraxinus	} Milderung	Wärm Eiszeit		
				Ságvár	kalt - feucht	Pinus montana Gruppe				
		Hochglazial:	Solutréen	Jankovich Höhle	kalt - feucht	Pinus silvestris-Gruppe				
			Aurignacien	Istállóskőer Höhle	kühl-trocken					
	Frühglazial:	Mousterien	Tata Subalyuk Spätmousterien	kühl-trocken	Pinus cembra, Larix decidua Pinus (silvestris)	} Abkühlung	Riss-Wärm Interglazial			
			Subalyuk Hochmousterien	gemässigt feucht	Rhus, Cornus, Carpinus, Pinus (silvestris)					
			Acheuléen (Süttó?)	mildfeucht	Celtis australis					
	Praeglazial	Ghelléen	Brassó, Villány, Püspökfürdő	warm	Celtis australis Prunus		Mindel + Günz + Praeglazial			
P l i o z ä n										

die der Jankovich- und Pálffy-Höhle dem Magdalénien I., also dem spätglazialen Horizont an, während die Tiergesellschaften der Remetehegyer, Puskaporoser und Bervavölgyer Höhlungen in das Magdalénien II., also schon in das Postglazial zu verlegen sind. Dem Charakter nach ist von den genannten Faunen die der Bervavölgyer Höhlung das jüngste Glied des Magdalénien II., fällt

daher schon in den Zeitabschnitt, in dem an Stelle der charakteristischen Tundra- und Steppentiere schon überwiegend Waldbewohner treten. Dieser Zeitabschnitt führt zugleich in das Mesolithikum hinüber.

Eine Spaltung des Magdalénien in I. und II. erwähnt schon J. Hillebrand in seiner Abhandlung über die Grabungsergebnisse der Jankovich-Höhle. Seine Einteilung ist aber auf Grund der Häufigkeit der Höhlenbärenreste aufgestellt: im Magdalénien I. ist der Höhlenbär noch vorhanden, im Magdalénien II. fehlt er schon. Nachdem aber die seitherigen Höhlenforschungen das Vorhandensein des Höhlenbären und der Höhlenhyäne über das ganze Magdalénien II. ergaben, glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich bei Beibehaltung von Hillebrand's Einteilung das Hauptgewicht auf die Nagetiergesellschaft lege.

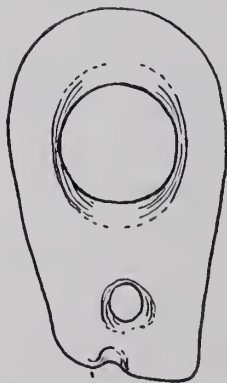


Fig. 25. ábra. Schnallenartiges, durchbohrtes Knochenartefakt.

Unter den, aus der gelben Tonschicht der Bervavölgyer Höhlung ans Tageslicht gekommenen Knochenartefakten ist besonders eine an zwei Stellen durchbohrte Schnalle charakteristisch. Sie ist in ihrer Art in der in- und ausländischen Archaeologie einzig dastehend. Nach Hillebrand gehört dieses unverzierte, schnallenartige Artefakt in die Gruppe der Kontroandostäbe, ist aber nicht aus einem Geweih, sondern aus einem Röhrenknochen geschnitzt. (Fig. 25).

Der menschliche Unterkiefer ähnelt nach meinen bisherigen Untersuchungen am meisten noch denen vom Kamfersberg (Bayern) und von Ofnet. Diese Funde reihen einzelne Fachleute schon in das Mesolithikum, andere, wie auch F. Wieggers, noch in das Palaeolithikum ein. Wenn meine diesbezüglichen Untersuchungen richtig sind, werden meine Feststellungen betreffs der Fauna durch den Urmenschenfund nur bekräftigt.

In der hellbrannen Schicht des Kemencelyuk dominieren

Pferd und Hyäne. Häufig sind auch die Reste des Höhlenbären, während das Ren nur sehr spärlich vertreten ist. Sehr wichtig ist das Vorkommen des Murmeltieres. Es ist der erste Fall, dass wir in den pleistozänen Ablagerungen des Bükk-Gebirges solche Knochenreste antrafen. Leider handelt es sich nur um ein Unterkieferbruchstück. Von den, durch mehrere Autoren angegebenen Merkmalen, die zur Unterscheidung vom Alpen- und Steppemurmeltier dienen, könnte ich nur die Dreiwurzeligkeit des  $P_4$  in Rechnung ziehen, als ein Merkmal, das unsere Art in die Nähe des Alpenmurmeltieres rücken würde. Nachdem ich aber dieses Merkmal an einer Serie siebenbürgischer prähistorischer Bobaksköpfe sehr variabel gefunden habe, — halte ich es nicht für ein ausgesprochenes Charakteristikum des *Arctomys marmotta*. Da ich mir vorgenommen habe mich mit den in der Sammlung der Kgl. Ung. Geol. Anstalt befindlichen Murmeltierresten noch eingehender zu beschäftigen, bezeichne ich den Fund im Komencelyuk vorläufig mit dem Sammelnamen *Arctomys primigenius* Kaup. (Fig. 26).



Fig. 26. äbra. *Arctomys primigenius* Kaup. Unterkieferbruchstück in natürlicher Grösse gezeichnet.

Ausser dem Murmeltier ist auch der Vielfrass, von dem 2 Eckzähne zum Vorschein kamen, — als eine seltene Art zu betrachten.

Wie aus obigen Angaben ersichtlich, weicht die Tiergesellschaft des heilbraunen Höhlenlehms von jener der gelben Schicht in hohem Masse ab, da das Ren, das Murmeltier, der Vielfrass und auch das schlichthaarige Nashorn auf ein kälteres Klima hindeuten. Mit den übrigen ungarländischen Faunen von ähnlicher Zusammensetzung verglichen, reihe ich die Tiergesellschaft dieses Horizontes der Bervavölgyer Höhlung mit grosser Wahrscheinlichkeit in das Solutréen ein.

Im Folgenden weise ich noch auf die klimatischen Folgerungen hin, die sich aus der Untersuchung der in den einzelnen Höhlen gesammelten Holzkohlenreste ergaben. Ich tue dies nimmenswerth, als ich letzten Endes die Frage aufwerfen möchte: ob die Flora oder die Fauna wichtiger ist, bzw. ob es richtig ist, neben der einen oder der anderen extrem Stellung zu nehmen..

Aus den Solutréenschichten der Jankovich-Höhle kamen nur



die Reste einer, in den Formenkreis des *Pinus silvestris* gehörenden Kieferart zum Vorschein. Für das kältere Klima dieses Zeitabschnittes bringen uns allein diese Reste noch keinen schlagenden Beweis, da diese Kieferart im Hochmoustérien der Suba-Höhle in der Gesellschaft wärmeliebender Laubbäume gefunden worden ist. Beweisend wirkt das *ausschliessliche* Vorkommen dieser Kiefer und die typisch glaziale Fauna.

Das Magdalénien ist fast in ganz Europa durch das Vorhandensein von Lemmings, des Rens, des Polarfuchses und anderer nördlicher Tierarten charakterisiert. Heute sind schon die meisten Geologen der Meinung, dass der Löss die Ablagerung eines kalten, ariden Klimas sei. Dieser Zeitabschnitt hat ausserdem in Deutschland, in der Schweiz und in Sibirien seine charakteristische *Dryas*-Flora. Aus dem Diluvium Grossungarns ist eine ähnliche Vegetation nur von den siebenbürgischen Schneegebirgen (Kom. Szeben) bekannt.

Nach den Untersuchungen F. Hollendonner's gehören die Holzkohlenreste des Magdalénien von Ságvár ausschliesslich in die *Pinus montana*-Gruppe, weisen also auf ein kälteres und feuchteres Klima, als das heutige, hin.

Umso überraschender erscheint die Tatsache, dass in den durch das massenhafte Auftreten der Lemminge charakterisierten Magdalénienschichten der Pilisszántóer Felsnische Prof. Hollendonner die Reste der Eiche, der Esche, der Ulme und des Waeholders nachwies. (Math. és Természettud. Ert. Bd. XLII, 1926, Bpest.). Hieraus und aus der Jahresringbildung der Bäume hat er auf den heutigen entsprechende klimatische Verhältnisse des vaterländischen Magdaléniens geschlossen. Dieser scheinbar krasse Widerspruch gibt uns ein gutes Beispiel dafür, dass man nie von einem Gesichtspunkt aus urteilen soll, da es Fälle gibt, in denen von der Vegetation nicht auf die Tierwelt und von dieser wieder nicht auf das Klima geschlossen werden kann.

Aus den mir vorliegenden Angaben ersehe ich vielmehr, dass während Fauna und Flora im Falle langdauernden, gleichmässigen Klimas übereinstimmen, — im Falle einer Klimaänderung zwischen beiden Verschiebungen zustandekommen können und zwar dadurch, dass die Vegetation die grössere Empfindlichkeit aufweist. Ein schönes Beispiel einer derartigen Klimaänderung, (Abkühlung) bietet uns das Spätmoustérien der Suba-Höhle. Während dessen Fauna gegenüber dem gemässigten Waldcharakter der Tiergesellschaft des Hochmoustérien nur auf ein kühleres, trockeneres Klima hindeutet, kamen aus derselben Schicht gegenüber den wärmeliebenden Laubbäumen des Hochmoustériens schon Reste der Zirbelkiefer zum Vorschein. Der Faunenaustausch nimmt also scheinbar mehr Zeit in Anspruch als bisher angenommen wurde.

Eine andere derartige Klimaänderung, in diesem Falle aber Milderung setzte scheinbar auch im Magdalénien ein, deren feine Übergänge die eben aufgezählten Fundstellen ersichtlich machen.

Im Rahmen des Magdalénien I. wird die älteste Stufe durch die Fauna von Ságvár repräsentiert, die sich mit dem Solutréen noch eng verknüpft. Gleiches zeigt auch die Flora dieser Station. Die faunistischen und floristischen Verhältnisse der Pilisszántóer Felsnische zeigen, dass während der Ablagerung der Sedimente der Felsnische schon ein milderes Klima herrschte, dass aber die Lemminge den ihnen ungünstigen Klimaverhältnissen noch längere Zeit hindurch widerstanden. Im Magdalénien II. wurde das Klima schon dem heutigen ähnlich, die Lemminge, das Ren zogen sich langsam nach Norden zurück, es erscheinen Steppen-, dann überwiegend Waldbewohner und der Faunenaustausch nimmt allmählich ein Ende.

Mit den gesagten wollte ich nur darauf hinweisen, dass man bei der allgemeinen Beurteilung einer Fundstelle immer mehrere Gesichtspunkte in Betracht ziehen muss und dass man durch eine extreme Forschungsweise nur zur völligen Verwirrung unserer schon bisher schwer aufgebaute Chronologie gelangen würde.

## RÖVID KÖZLEMÉNYEK. — KURZE MITTEILUNGEN.

### MEGJEGYZÉSEK A MECSEKI MEDITERRÁNROL.

Irta: Dr. *Strausz László*.

### ÜBER DAS MEDITERRAN DES MECSEKGEBIRGES.

Von *L. Strausz*.

Vadász Elemér a nemrég megjelent „Meesek hegység“ e. művében (Magyar Tájak Földtani Leírása 1935) a mecseki mediterránra vonatkozó megállapításaimat (Das Mediterran des Meesekgebirges, Geol. Pa. Abhandl. N. F. Bd. 15) természetesen átveszi. Emellett különösen kiemeli azt a néhány pontot, amelyekben az enyémetől eltérő eredményre jutott.

Egyik ilyen pont az alsó édesvízi üledékeknek a helvétii aleneletbe való sorolása. Ezt örömmel fogadom, hiszen én voltam az első, aki felső mediterrán koruknak lehetőségét felvettem, ha adatok